



Allröisches Blatt.

Nr. 24.

Samstag

den 12. Juni

1830.

Das Grottenfest in Adelsberg

am 31. Mai 1830.

Schon seit einer langen Reihe von Jahren hat die seltene Pracht und Schönheit der weltberühmten Grotte aus nahen und fernen Gegenden wißbegierige Naturforscher und hohe Standespersonen in zahlreicher Menge herbeigeloct, und jeglichen Beschauer mit ihrem mächtigen Zauber so gewaltig gefesselt, daß er die Stätte nicht verließ, ohne von der Fülle der gesehenen Naturwunder im Innersten ergriffen, und zur staunenden Bewunderung hingerissen worden zu seyn. Wenn schon die bisherigen, am Pfingstmontage jeden Jahres veranstalteten Grottenbeleuchtungen, wobei sich die unermüdete Thätigkeit des Herrn Kreisassistenten, Ritter von Löwengreif, stets ausgezeichnet bewährte, Jedermann in die Augen fielen und mit Staunen erfüllten, so übertraf doch die heurige Illumination alle in den vorausgegangenen Jahren Statt gefundenen, nicht nur in Ansehung der ausgedehnten Wirksamkeit, sondern auch in Bezug auf die ausgesuchte Wahl der sehenswürdigsten Grottenparthien. Mit sinniger Verständigkeit waren die Kerzen und Lampen an allen Orten angebracht, und der ganze Zug von dem Eingange bis zum Calvarienberge, — eine Strecke von 975 Wiener Klaftern gleich einer Milchstraße, die mit ihren zahllosen Sternen eine dunkle Nacht erhellet. Hehr und imposant prangte die Erhabenheit des großen Domes, dessen schwindelnde Höhe, vaste Geräumigkeit, schwarze Coloratur der Wände, die gespannte Kunst- und Naturbrücke, das dumpfe Brausen des stygischen Poikflusses, und das Hinüberwallen unzähliger Menschenschatten, mit allem Fug und Recht an den grausen Tartarus der U-

ten mahnen. In ernster Würde stand das neu errichtete, und von der warmen Anhänglichkeit des Herrn Ritter von Löwengreif zu Ehren unsers angebetheten Kaisers gesetzte Monument, als ewig denkwürdiges Wahrzeichen da, zum sprechenden Beweise, daß Se. Majestät im Jahre 1816 mit Ihrer allerhöchsten Gegenwart eben die Stelle, wo das Denkmahl prangt, zu betreten, und den großen Dom zu besichtigen geruht haben. Mit Wonne sah das Auge auf die in der Tiefe schimmernden Lichtalleen, so wie auf die ob dem Haupte schwebenden Luster und Lichtflammen, deren ausfließende Strahlen das nächtliche Dunkel zerstreuten, und den innern Bau des Domes so hell erleuchteten, daß man den Stein und Kies an den Ufern des Flusses eben so deutlich sehen, als die Farbennüancen an den Wänden und die Conturen der Stalaktitengebilde an der gewölbten Kuppel wahrnehmen konnte. Der große Dom — schon dem weisand Freiherrn v. Balvasor, ruhmwürdigen Topographen und Historiographen des LandesKrain, bekannt, ist und bleibt ein vorzüglich sehenswürdiger und von der weitern Grottengestaltung ganz absteckender Theil. Lieblich repräsentirten sich weiters das Orchester, und die von diesen längs dem Ferdinandeischen Monumente fortlaufenden, etwas matter illuminirten Arkaden, die Kanzel, die Fleischbank und die vereinigten Herzen; aber mit einer unennbaren Zaubergewalt erfaßte den Gast der Turnierplatz, oder sogenannte Tanzsaal, wo Kunstsinne mit der Natur um den Strauß wetteiferte. Ein in der Höhe schwebender Brillantstern mit einer passenden Devise goß seine goldenen Strahlen auf die unten wogende Menschenmenge, und unzählige hin und wieder flimmernde Lichtpuncte, die aus den Myriaden von Tropfeinkristallen herrlich wiederstrahlten, schmück-

ten den Salon auf eine Art, die einzig genannt zu werden verdient. Unter dem Sterne spielte ein Musikchor, dessen Harmonien gar lieblich und hold die Luft erschütterten, und in bezaubernden Echoslängen wiederklangen. Um einen in der Mitte des Salons aufpflanzten, mit Kerzen besteckten Leuchter, schlangen sich mehrere Paare, durch die rhythmischen Wogen der Musik gewiegt, in tanzenden Reihen, während sich die übrigen Gäste mit Anschauen der Tanzenden, der Besichtigung des Wunderbaues der Grotte, und der Bewunderung ihrer seltenen Formationen ergöhten. Es fehlte auch nicht an Erfrischungen, bestehend in Wein und reinem Grottenwasser, welche Getränke mit willigen Händen den lechzenden Gaumen geboten wurden.

In der weitem Fortsetzung des Weges, und Befolgung der Sehenswürdigkeiten fiel das Geläute der Glocken auf, deren dumpfe Klänge gleich einem ferne gehörten Donner gar schauerlich an's Ohr schlugen, und unheimliche Gefühle erregten. Staunend passirte man die Nachteule, den Kohlföfen, das Bild, die Orgel, das Grab, die Tabots, die Cypresse und Kanonensäule, bis man in die Reitschule gelangte, und hier von der Erhabenheit des transparenten Vorhanges bezaubert wurde. Der Bildhauer vermag es nicht zu meißeln, und der Pinsel des Malers nicht zu zeichnen, was die Natur hier in die Falten der Drapperie eingelegt, und auf die Wandfärbung des Shawis aufgetragen hat. So sehr auch die bisher berührten Stalaktiten und besondere Formen der Hallen den Wanderer fesselten, so bleibt doch der schönste Theil der Grotte noch im Hintergrund, es ist der Calvarienberg, mit seinen immensen Säulenkolossen. Von unzähligen Lichtern erhellet, mit einem Steere im Frontispize stand er in einer schimmernden Pracht und Glorie vollendet da. Die grandiosen Tropfsteinfäulen, die im Lichtglanze auftauchten, das bunte Farbenspiel, welches sie den Blicken darboten, der schroffe Aufgang, den der Wanderer machen mußte, die Höhe und Erhabenheit des mit Felsentrümmern gleichsam besäeten Hügels, wirkte so magisch und effectvoll auf den Beobachter, daß die Phantasie schamroth zurücktreten, und Jedermann gestehen mußte, eine solche Scene könne nicht ideirt, viel weniger in der Wirklichkeit angetroffen werden.

Mag die Fingalsöhle von Staffa mit ihren Basalt-Säulen angenehm überraschen, und die Baumhöhle am Harz Schauerliches darbieten, mögen die Grotten von Atlas in Siebenbürgen, und auf Antiparos im Archipelagus sich durch ihre Größe und mannigfachen Hallen und Gebilde auszeichnen; mögen endlich auch die Höhlen von Magdatena, St. Kanzian und Cornial schön und merkwürdig gepriesen werden,

so entbehren sie dennoch der geräumigen Gewölbe, der ungeheuren Säulenkolosse, der bunten Arabesken, welche nirgend in dieser überschwenglichen Fülle und seltenen Farbenpracht angetroffen werden, als in der Abelsberger Grotte, deren Celebrität europäisch ist. Gleich einer stiegenden Königin steht sie vor allen bis nun bekannten Höhlen unübertroffen da, sie vereinigt in sich alle Attribute, welche die eine oder andere der genannten Grotten auszeichnen, und ist ein vollendetes Ideal eines Feen- und Gnomempalastes, ein Repertoire der auserlesensten Krystalle, ein reichhaltiges Museum, wo die gestaltende Natur ihre glänzenden Schätze aufgehäuft, und der Sehenslust der Reisenden, so wie der Wißbegierde der Geognosten und Physiologen aufbewahrt hat.

Der Gerettete.

(Fortsetzung.)

„Die können hingehen, wo sie wollen, mir liegen sie gut.“

— »Närrisch,« (fiel ein Anderer ein,) »bei den Engländern haben wir gar so wenig gefunden, sie müssen ihr Geld gut versteckt haben.«

Anderer meinten lachend, man müsse besser nachsuchen, und sprangen von den Pferden; ich schloß die Augen. — Rodriguez und noch einen nahmen sie, und zogen sie aus; ich erwartete jeden Augenblick das gleiche Schicksal. Ich war jetzt zu schwach, den Athem an mich zu halten, und als einer mir die Hand auf die Brust legte, fühlte er die Bewegung. Verwundert rief er: »einer von den Hunden lebt noch,« und ich, einmal verrathen, schlug die Augen auf, und entdeckte ein wildes Gesicht mit schwarzem, borstigem Bart, das mich anstarrte.

„Diablo,« schrie ein Anderer, und sah mich glühend von Rache und Zorn an. Ich lag ganz still und in die Nothwendigkeit ergeben. Einer stieß fluchend mit der Lanze nach mir, mit äußerster Anstrengung wich ich, wie unbewußt aus, und das Eisen fuhr in die Erde.

„Laß den armen Burschen in Ruh.«

„Maldito herege (verfluchter Kezer,) weg mit ihm, sie haben mit ihren verdammten Schießern unsere tapfern Kameraden zu Grund gerichtet.«

— »Ei, das wäre zu arg, wir haben ihrer genug umgebracht.«

Diese letzte Ermahnung schien Eindruck zu machen, und ich schöpfte neue Hoffnung, als ein ansprengender Reiter die Aufmerksamkeit der Bande ganz von mir

abzog; der Hauptmann war es selbst: „Vorwärts, das verwetterte Schießen hat die Soldaten auf die Weine gebracht.“

„Hier ist ein Engländer noch am Leben, was soll mit ihm geschehen?“

Jetzt schlug mein Herz gewaltig. Ich sah die Mordgesellen nach der Reihe an, aber ich gewährte kein Mitleid in ihren Blicken, — der Anführer sprang vom Pferd: „Hat er gefeuert?“ fragte er eine der Frauen, und sie bejahte dies mit Zittern.

Er war im Augenblick bei mir. „Erbarmen!“ flehte ich mit schwacher Stimme. — „Such' in der Hölle Erbarmen!“ schrie er, sein Dolch fuhr durch meine vorgehaltene Hand mir in die Brust, und meine Augen verdunkelten sich. —

Eine lange Bewußtlosigkeit wechselte nun mit phantastischen Träumen, — ich glaube, es dauerte sehr lang, bis ich wieder meine Besinnung erlangte. Mir war es beim Erwachen, als hörte ich Schießen und Lärm, aber ich vermochte nichts deutlich zu vernehmen, — als ich gänzlich erwachte, blickte ich ohne irgend eine Erinnerung umher, starrte die Leichen, den Wald und die ganze Scene an, ohne die Bedeutung davon mehr zu wissen; als mir das Gedächtniß wieder zurückkehrte, ward mein Athem immer kürzer, und ich seufzte schmerzlich. Meine Lippen brannten wie Feuer, — noch konnt' ich sie nicht regen; ich wollte mich aufrichten, aber meine Glieder waren wie von Blei.

Dieser Zustand mochte nicht lang gedauert haben, doch mir schienen Stunden hingegangen zu seyn, als die Todesstille um mich her mich glauben machte, die Räuber hätten sich entfernt. Ich gab mich in dieser Wüstenei verloren, — da hörte ich Geräusch — aber es war nur das Rauschen des Windes in den Bäumen. Endlich konnte sich die Bitte um Wasser von den Lippen losringen, — ich wiederholte sie, — da flüsterte neben mir eine Stimme: „Still, sie sind noch nicht fort.“

„Nein, wir sind noch da,“ rief es nahe bei, und hinter dem Wagen sprangen drei Kerle in die Höhe, und fragten, wer hier gesprochen?

„Ich,“ entgegnete dieselbe Stimme, die mir Schweigen auferlegt.

„Noch einer sprach, wer war's, sag's — pronto.“

— „Einer von den Engländern.“

„Was? Er lebt noch? Nun, der hat ein zäheres Leben als eine Kage.“

„Ich bitte euch,“ — seufzte ich — „laßt mich in Ruhe sterben.“

„Tollkopf, warum hast Du dich gewehrt?“

Ich antwortete nicht. Einer sagte zu mir, ich müßte mehr Gold gehabt haben, als sie bei mir gefunden; — ich hatte in der That mein Geld vertheilt, um es im Nothfall nicht auf einmal einzublößen, und nachdem sie mir bei der Jungfrau geschworen hatten, mir nichts weiter zu thun, sagte ich ihnen, ich hätte in einen gewissen Beutel zwanzig Dublonen. Der Beutel fand sich, aber kein Gold. — Sie fluchten, schimpften und drohten. „Ach!“ sprach ich, „ich glaube, die Dublonen sind in einer Rolle.“

Diese fanden sie endlich, und — indem sie sich in den Sattel schlangen — riefen sie mir zu: „Glückliche Reise in die Hölle.“ Noch von ferne hörte man den Hufschlag ihrer Pferde durch den stillen Wald.

Kaum versichert, daß sie ganz fort seyen, bat ich wieder um Wasser. Die Stimme, welche vorhin mit mir gesprochen, sagte: „Ich bin ja an's Rad gebunden, — wir müssen schon warten, bis Leute kommen!“ Es war einer von den Postillons.

Ich lag so unter dem Hinterrad; daß es bei der geringsten Bewegung des Wagens über meine Brust gehen mußte. „Wenn nur die Maulthiere nicht anziehen,“ sprach ich besorgt, „könnt Ihr mich nicht wegrücken?“

„O, seyd unbesorgt und ruhig, die Thiere rühren sich nicht, und ich kann mich nicht bewegen.“

Die Geduld war meine einzige Zuflucht, ich lag still, und mir kamen im schrecklichsten Fieber die Sekunden wie Jahre vor; — nun vernahm ich Noßgetrappel, und die Hoffnung erwachte neubelebt; ich vergaß meinen Durst und meine Leiden über dem Schall, — aber ach, er entfernte sich wieder. Neue Verzweiflung bemächtigte sich meiner Seele; der Abend war nah, und noch vergebens starrte ich in die grüne Dämmerung nach Hülfe; ich fühlte alle Leiden, welche das Weichen der Hoffnung bringt, wenn wir sie gewaltsam halten wollen.

Da kam plötzlich der Lärm wieder näher und näher, ich hörte feuern und schreien, und ein Trupp von Soldaten und Indianern kam zwischen den Bäumen hervor; sie umdrängten neugierig den Wagen.

„Aha, es sind Engländer, die tollkühn genug waren, sich zu wehren.“ —

„Und von den Räubern niedergemacht wurden. Hatten sie viel Geld bei sich?“

„Haben sie einige Räuber getroffen?“

„Eine gute Anzahl, aber ihre Kameraden haben die Leichname mitgenommen.“

Ich war Anfangs still gewesen, weil ich nicht gleich wußte, ob nicht etwa einige von der Bande zurückkämen. Nun sprach ich, aber meine Worte gingen in

dem Lärm ungehört verloren; ich schrie, so laut als möglich — vergebens. Endlich murmelte ich um geistlichen Beistand.

„Hollah,“ rief Einer, „da lebt wer, und verlangt einen Priester.“

— „Unmöglich, die Engländer sind ja Heiden.“
„Nein, Keger.“

„Das ist alles eins, Keger und Heiden.“

Ich verlangte wiederum nach einem Geistlichen.

„Er muß doch wohl ein Christ seyn,“ sagten sie unter einander, und zwei oder drei zogen mich säuberlich unter dem Wagen hervor, und stellten mich auf die Füße. Ich sank gleich wieder zusammen, denn ich war ganz schwach; ich verlangte eine Decke, weil mich fro, — sie wickelten mich in einen Teppich, und setzten mich an den Stamm einer Pinte, so daß ich den Rücken anlehnen konnte. Der Kopf sank mir auf die Brust, ich bat, mich zu halten, und mir Wasser zu bringen; einige gingen, welches zu suchen.

Ich hatte nicht Zeit gehabt, einen Wagen zu betrachten, der mit der Truppe gekommen war; es saßen einige Dämchen darin, und ein Geistlicher. Die Frauen beklagten sehr unser Schicksal, und als sie hörten, ich wollte beichten, ermahnten sie den Geistlichen mir beizuspringen. Er mochte nicht, und mir war das im Grund ganz Recht; nun wollten sie mich wenigstens mit nach Acajeta nehmen, aber die Soldaten meinten, ich dürfe nicht fort, bis der Alcalde gekommen sei, und das Verhör aufgenommen habe. Der Wagen rollte davon, und ich fürchtete, mich zu verbluten.

Jetzt kam eine Indianerin mit Wasser: „Trink, pobrecito, hier ist Wasser,“ sprach sie, indem sie bei mir niederkniete, und mir das Gefäß an den Mund hielt. Das Getränk rann über meine Lippen, ohne den brennenden Durst nur im Geringsten zu lindern. Es war wie ein Tropfen auf einen heißen Stein, — ich flehte um mehr, es war keins zu haben, und die schrecklichste Fieberhitze durchglühte mich wieder. Solcher Durst ist die Qual der Verdammten, und unter allen Erinnerungen dieses verhängnißvollen Tages erfüllt mich keine so mit Entsetzen, wie diese Pein.

Die Indianerin ordnete meine Bedeckung: „Armer Engländer, bist so jung, und mußt schon sterben, — gewiß hast Du eine Mutter in Europa. Was wird sie zu deinem Tode sagen?“

Diese Worte schlugen eine Saite in meinem Herzen an, die nicht geeignet war, mich zu beruhigen, — wie ein Schwert fuhr mir der Gedanke an meine Mutter durch die Seele.

Die Ankunft des Alcalben unterbrach mich plötzlich in den traurigen Betrachtungen, die ich anzustellen begann. Zuerst fragte er nach den Räubern; der Postillon gab die Auskunft, sie hätten ihren Weg gegen das Gebirg hin genommen, und bereits einen großen Vorsprung gewonnen. Alcalde ward nach diesen Angaben die Verfolgung angeordnet.

Nun wandte er sich zu mir, fragte nach meinen Wunden, tröstete und ermahnte mich zur Geduld, — er könne mich nicht fortbringen lassen, bis er hier fertig sei. Es sei zu kalt, als daß meine Wunden weiter bluten könnten.

Mich begann auch wirklich zu frieren, der Ostwind blies mir rauch in's Gesicht, und ich ließ mich herumdrehen. Ich sah nun, wie die Sonne hell und kalt hinter die vulkanisch geformten Gebirgsmassen von Quebla sank; ich sah den glänzenden Ball wie einen Freund scheiden, den ich vielleicht nicht wieder sehen sollte. Nach langen, trüben Betrachtungen, sprach ich mir wieder Muth ein, und die Hoffnung lächelte mir, indem ich außs neue meiner jugendlichen Kräfte mir bewußt ward. In der schrecklichen Lage, in der ich mich befand, sehnte ich mich doch unter Menschen, um, wenn Rettung möglich wäre, durch deren Beistand meine zahlreichen Wunden verbinden lassen zu können.

Der spanischen Dame und ihrer Kammerfrau, welche mit mir in die Gewalt der Räuber gefallen waren, lag nicht weniger als mir daran, bald nach Acajeta zu kommen. Sie stiegen in die Kutsche, noch ehe ich hineingebracht worden, und nahmen auf dem rückwärts Plaz. Die Indianer legten mich in die Mitte, aber unglücklicher Weise ohne irgend einen Stützpunkt, so daß bei der ersten Bewegung des Gefährts meine Schmerzen mit erneuerter Heftigkeit begannen. Ich suchte mich in einen Winkel zu schieben, konnte damit aber nicht zu Stande kommen, worauf ich meine Reisegefährtinnen bat, ein Wagenpolster unter einen meiner Füße zu legen. Sie thaten, was ich verlangte; mir aber wars, trotz aller Mühe, Anfangs nicht möglich, mich in dieser Stellung zu halten, welche gleichwohl die einzige war, die mir keine Schmerzen machte. Endlich gelang mirs doch, und so sah ich denn ziemlich fest. Unglücklicher Weise war der Weg holperig und uneben, so daß die fortwährenden Stöße mir große Qual verursachten, und mein Kopf oft mit Heftigkeit an die Wände des Wagens anschlug.

(Die Fortsetzung folgt.)